

Frau Heimerl, sind die Superhelden die neuen Götter von heute?

THERESIA HEIMERL: In gewisser Weise ja. Die meisten der Superhelden haben übernatürliche Kräfte, die sie von den Sterblichen unterscheiden. Vor allem aber die ihnen zugewiesene Rolle als Retter der Menschheit vor dem Bösen macht sie zu göttlichen Erlösergestalten.

Giht das für alle Superheros aus Film und Comic?

Tatsächlich sind manche der Superhelden wie etwa Batman auch zumindest moralisch ambivalent und erinnern eher an antike Götter als an einen christlichen Erlösergott. Am deutlichsten sieht man diese Verwandtschaft zu traditionellen Göttern übrigens dort, wo diese Superhelden tatsächlich die Namen von alten Göttern tragen, wie etwa Thor. Dieser wird im Marvel-Comic beziehungsweise dessen Verfilmung zum Bewohner einer anderen Galaxis erklärt, den die Menschen früher für einen Gott, eben Thor, hielten.

Wie erklären Sie sich den Boom, den Superhelden in unseren Tagen erfahren?

Die Notwendigkeit der Weltrettung ist wohl allen offensichtlich. Gleichzeitig stehen frühere Weltenretter wie James Bond als weiße Männer und Sexisten in der Kritik. Die explizit religiöse Weltrettung, die das Christentum in unseren Breiten versprochen hat, scheint vielen nicht mehr glaubhaft, weil sie zu sehr mit einer Institution, der Kirche, verbunden ist. Da bietet sich die Suche nach übermenschlichen Rettern nahezu an.

Ganz ohne Anleihen in der jü-

Die Sehnsucht nach dem Weltenretter

VIEWPOINT „Doctor Strange“ zaubert sich als genialer Marvel-Superheld wieder durch die Kinos und die Universen. Welche Rolle dabei die Religion spielt, erklärt die Grazer Theologin Theresia Heimerl.

Von Stefan Winkler

disch-christlichen Tradition kommen diese Erlöser dann aber auch wieder nicht aus. Täuscht der Eindruck?

Interessanterweise sind es dennoch stark christliche Elemente, die in den Superheldenerzählungen auftauchen, sowohl auf erzählerischer wie auch auf visueller Ebene: Das Leiden und der Tod im Selbstopfer, den viele Helden sterben müssen, ihre Auferstehung und Wiederkehr. Oder der Kampf gegen einen Bösen. Dementsprechend wird mit Licht und Finsternis gearbeitet, nicht selten haben die Bösen sogar teuflische Züge.

So komisch es klingt, aber kann es sein, dass diese Superhelden ein religiöses Grundbe-

dürfnis nach Erlösung, und sei sie nur fiktiv, stillen?

Ja, definitiv. Die Erlösungsbedürftigkeit, wie es die Theologie klassisch nennt, verschwindet ja nicht, nur weil das Vertrauen in traditionelle religiöse Institutionen und deren Angebote, aber auch in weltliche Erlösungserzählungen, Stichwort Kommunismus, schwindet. Die Superhelden bieten in doppelter Hinsicht das, was es nach Ansicht vieler Kulturtheoretiker nicht mehr geben dürfte: Große Erzählungen, deren Ende Jean-François Lyotard schon 1979 gekommen sah und Heils- und Erlösungsangebote aus einer übernatürlichen Sphäre. Superheldenfilme sind in gewisser Weise wie

mittelalterliche oder barocke religiöse Spiele: Bunt, mit viel unechter Theatralik, klaren Rollenzuschreibungen und einer Handlung, die für alle verständlich ist – und natürlich: Eine Hoffnung darauf, dass doch jemand kommt und uns rettet.

Warum sind diese surrealen Heilsbringer eigentlich fast nur Männer?

Zunächst wohl deshalb, weil diese Filme auf Comics basieren, die aus einer Zeit stammen, wo Helden fast immer männlich gedacht wurden. Eine frühe Ausnahme wäre hier Wonder Woman, die aber aus heutiger Sicht keinganz unproblematisches Frauenbild verkörpert, weil hier letztlich auch eine männliche Wunschvorstellung einer übermenschlichen Heldin zu Papier oder eben dann in den Film gebracht wird. Und vielleicht spielt auch die religiöse Tradition, in der wir einen männlichen Erlöser gewohnt sind, eine Rolle. Aktuell erleben wir ja immer diversere Superhelden, die offen zu ih-



rer „Andersartigkeit“ gegenüber einem weißen, männlichen, heterosexuellen Idealbild stehen. Wobei der Batman meiner Kindheit aus der TV-Serie der 1960er-Jahre mit heutigen Augen gesehen auch ziemlich offengleichgeschlechtlich orientiert war, nur eben nicht so benannt.

Die Superhelden wandeln sich also?

Die Superhelden werden laufend neu erfunden: Der letzte Spider-Man-Film „No Way Home“ zeigt das sogar auf, wenn er alle bisherigen Spider-Man-Darsteller in einem einzigen Film auftreten lässt. Dort kommen sie aus drei Paralleluniversen, aber im Grunde ist die Aussage: Es wird immer einen Spider-Man, oder Superman oder welchen Helden immer, geben, weil es immer schon einen gegeben hat. Jede Zeit hat den Superhelden, den sie braucht oder zu brauchen meint. Um bei dem vorigen Beispiel zu bleiben: In den 1960er-Jahren war ein ange-deutet schwuler Batman spannend und bot Identifika-

tionsmöglichkeiten, heute schlurft ein psychisch kaputter Batman durch einen Sumpf an Korruption und Gewalt einer Großstadt, seine sexuelle Orientierung ist kein Problem mehr, wohl aber die Frage, wie tief seine eigene Familie in diesen Sumpf verstrickt war.

Ist das der Tribut, den die Superhelden an eine in Unordnung geratene Welt zahlen müssen?

Vermutlich. Wobei die Welt ja schon länger in Unordnung ist, in meiner Disziplin würde man sagen seit dem Sündenfall ... Strauchelnde oder gar zeitweilige gefallene Superhelden, oder auch solche mit anfänglich wenig heldenhaftem Benehmen wie Deadpool, zeigen das Bedürfnis nach menschlichen Göttern, denn am Ende schaffen sie es ja doch noch immer, die Welt zu retten, und ihre inneren wie äußeren Verwundungen zeugen vom Leidensweg dorthin, der die Welt wieder ein klein wenig ordentlicher macht. Zumindest bis zum nächsten Film.



Theresia Heimerl

LELIJAK/UNI GRAZ

ZUR PERSON

Theresia Heimerl ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz. Ihre Schwerpunkte sind Religion und Film, europäische Religionsgeschichte sowie Körper-Geschlecht-Religion.

